

Ute Fehnker

Essen mit Verantwortung - Ein Weg zu einem zukunftsorientierten Unterrichtskonzept

Ein zukunftsfähiger Ernährungsstil gewinnt zunehmend an Bedeutung und auch die Schulen sind aufgefordert, entsprechende Gestaltungskompetenzen zu fördern. In diesem Beitrag wird ein didaktisches Modell vorgestellt, das eine Orientierung bei der Entwicklung von Unterrichtsvorhaben im Kontext einer zukunftsorientierten Ernährungs-bildung bietet.

Schlüsselwörter: Ernährungsbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, didaktisches Modell

1 Das Essen zukunftsfähig gestalten lernen – eine Herausforderung für die Ernährungsbildung

Zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung gehört unverzichtbar die gleichberechtigte und integrierte Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte. Das erklärte Ziel ist, Chancengleichheit für alle gegenwärtig auf der Erde lebenden Menschen und für zukünftige Generationen zu schaffen und zu sichern. In diesem Kontext gewinnt ein zukunftsfähiger Ernährungsstil zunehmend an Bedeutung. Hier werden auch gesundheitsbezogene Aspekte einbezogen, denn ein Ernährungsstil kann nur dann zukunftsfähig sein, wenn er den Menschen einen hohen Grad an Gesundheit und Lebensqualität ermöglicht.

Mit unserer Ernährung beeinflussen wir aber nicht nur unsere Gesundheit, sondern lösen auch - bewusst oder unbewusst - ökologische, ökonomische und soziale Wirkungen aus. Die Art und Menge der von uns verzehrten Lebensmittel hat einen erheblichen Einfluss, und zwar auf uns selbst, regional und global. Folgen sind z.B. eine Zunahme ernährungsmitbedingter Krankheiten, ein hoher Energieaufwand für Produktion, Be- und Verarbeitung, für Verpackung, Transport und Lagerung, globale soziale Ungerechtigkeiten, ökologische Schäden und auch eine sinkende Lebensmittelqualität. Zudem hat die Ernährung bei uns einen anderen Stellenwert bekommen. In vielen Familien gibt es heute, meist bedingt durch die Berufstätigkeit der Eltern, kaum noch gemeinsame Mahlzeiten – die jahrtausendealte häusliche Tischgemeinschaft ist nur noch partielle Realität. Dabei spielen in der Geschichte

der Menschheit die gemeinsamen Mahlzeiten eine wichtige Rolle für die Sozialisation, die Erziehung und den Austausch. Heute dienen Essen und Trinken vielfach zur bloßen Nahrungsaufnahme; die Fähigkeit und die Lust zum Genießen und das Interesse an der Zubereitung von Speisen schwinden ebenso wie das Gefühl für Duft und Geschmacksaromen natürlicher, naturbelassener, unverfälschter und vor allem frischer Lebensmittel.

Von desinteressierten Fast-Foodern, freudlosen Gewohnheitsköchen und gestressten Alltagsmanagern

In Deutschland existiert trotz der angedeuteten Probleme eine differenzierte Vielfalt an Ernährungsstilen. Diese beinhalten durchaus Potentiale, aber auch Hemmnisse zur Umsetzung zukunftsfähiger Handlungsoptionen. Das Verhalten von Repräsentanten eines Ernährungsstils ist immer stark durch ein Austarieren der verschiedenen Anforderungen der jeweiligen Peergroup und der eigenen Bedürfnisse, durch das Abwägen zwischen individuellen Interessen und sozialer Kontrolle, zwischen situativen Zwängen und kognitiv erschlossenen Möglichkeiten bestimmt. Ihr Verhalten ist nicht unmittelbar aus Werten, Einstellungen oder Wissen abzuleiten, sondern auch aus einer ständigen Kompromissbildung mit allen dazugehörigen Widersprüchlichkeiten. In diesem Spannungsfeld sind für den ernährungsbezogenen Unterricht die Themen von Bedeutung, die Gestaltungsfreiräume und Handlungsalternativen bereit halten.

Jugendliche mit diesen unterschiedlichen Grundorientierungen sind in der Schule und im Unterricht anzutreffen. Vor diesem Hintergrund liegen die Chancen schulischer Bildungsangebote für eine zukunftsfähige Ernährungsgestaltung vor allem darin, über vielschichte Zusammenhänge, Vernetzungen und Hintergründe aufzuklären und zu informieren und auch einen entsprechenden Ernährungsstil in der Schule vorzuleben. Hier können Werte bewusst gemacht und entsprechende Verhaltensregeln vereinbart werden. Dabei werden sich einige Jugendliche mehr angesprochen fühlen als andere. Bei ihnen kann an schon vorhandenes Interesse angeknüpft werden, während für andere neue Zugänge nötig sind. Generell sind ihre Orientierungen noch veränderlich und die Schule kann, neben vielen anderen Faktoren, entsprechende Impulse geben. Ernährungsbezogener Unterricht, der sich auf die Entwicklung von Gestaltungskompetenz ausrichtet, muss sich folglich auch mit den Aspekten auseinandersetzen, die eine aktive Mitgestaltung erlauben und fordern. Je vielschichtiger der Unterricht und das alltägliche Schulleben angelegt sind, desto eher können entsprechende Interessen und Vorstellungen der Jugendlichen aufgenommen und gestärkt werden.

Fleisch, Fisch oder vegan? Unsere Ernährung lässt sich gestalten

Zukunftsfähige Ernährung ist zugleich umweltverträglich und gesundheitsfördernd. Die Lebensmittel werden unter fairen Bedingungen produziert, entsprechende Angebote sind alltagsadäquat gestaltet und ermöglichen soziokulturelle Vielfalt. Dies bedeutet:

- Die Vermeidung von Umweltbelastungen und Risiken (Gewässer-, Boden- und Klimaschutz, Erhaltung der Biodiversität) und sozialen Ungerechtigkeiten bei der Erzeugung, der Verarbeitung und beim Konsum von Lebensmitteln.
- Eine ausreichende Versorgung mit gesundheitsfördernden Lebensmitteln, die Vermeidung von Mangel- und Fehlernährung und die gesundheitsfördernde Gestaltung von Mahlzeiten.
- Die Pluralisierung von Ernährungsstilen wird berücksichtigt und unterschiedliche Lebenslagen und Zugänge sind möglich. Zukunftsfähige Ernährung ist alltagsadäquat, d.h. sie lässt sich in die individuelle alltägliche Lebensführung einbinden.

Allerdings: Nur ein Bruchteil derjenigen, die durchaus ein entsprechendes Bewusstsein haben, bringt eine Wende im Ernährungsstil wirklich zustande. Es gibt unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen noch zu wenig lebbare und erlebbare Alternativen. Aus der Umweltbildungsforschung ist hinlänglich bekannt, dass Wissen, Bewusstsein und Handeln ein komplexes Gebilde darstellen. Es lässt sich nicht durch lineare Beziehungen und auch nicht unabhängig von konkreten Lebens- und Handlungssituationen beschreiben und erklären, und noch viel weniger als solches problemlos vermitteln - nicht durch Unterricht und auch nicht durch sporadische Informationen der Öffentlichkeit. Der Schule wird aber eine gewisse „Sockelwirkung“ zugesprochen. Hier werden auf jeden Fall Kenntnisse erarbeitet und Handlungsalternativen können im Schulalltag erprobt werden. Für die Zielsetzung einer zukunftsorientierten Ernährungsbildung bedeutet dies, dass nicht primär ein verändertes Verhalten oder moralische Appelle im Vordergrund stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen hingegen erkennen, welche Beziehungen zwischen ihrem Ernährungsverhalten und gesundheitsbezogenen Auswirkungen als auch globalen Prozessen (ökonomisch, ökologisch und sozial) bestehen. Sie sollen aus dieser Erkenntnis Hilfen und Handlungsanweisungen für eine zukunftsfähige Gestaltung ihrer Ernährung gewinnen. Wichtig ist zum einen: Es gibt nicht den einen „richtigen“ zukunftsfähigen Ernährungsstil. Wichtig ist zum anderen aber auch: Nicht der Einzelne ist allein verantwortlich, sondern verschiedene Akteure (Politik, Landwirtschaft, Industrie, Handel, Außer-Haus-Anbieter, Krankenkassen, Bildungseinrichtungen, Verbraucherorganisationen etc.) leisten verschiedene

Beiträge und stoßen dadurch gesellschaftliche Veränderungen an. Sie können individuelle Veränderungen erleichtern und fördern.

Die anzubahnde Gestaltungskompetenz bezieht sich darauf, sachkompetent an der gesellschaftlichen Kommunikation über Ernährung teilzunehmen und Fähigkeiten zur eigenständigen Urteilsbildung und Veränderungsbereitschaft herauszubilden. Trotz Unsicherheiten ist es wichtig, sich ein realistisches Bild über die möglichen Handlungsoptionen zu verschaffen und Situationen in Kooperation mit anderen gestalten zu können.

2 Orientierungen für Bildungsprozesse

Eine zukunftsfähige Ernährungsbildung steht für einen Lernprozess, der unsere Entscheidungs- und Beurteilungsfähigkeit vor dem Hintergrund der globalen Verflechtungen in den Mittelpunkt stellt. Es gilt, die wechselseitigen Zusammenhänge unseres Ernährungsverhaltens mit globalen Prozessen in das Bewusstsein zu rücken und letztlich in vielen individuellen Bereichen die Akzeptanz von Handlungsalternativen zu fördern. Dabei ist -ausgehend von Wahrnehmungen und Handlungen im eigenen Erfahrungsraum- schrittweise die Perspektive zu erweitern - bis hin zu einer Weltansicht, die durch die Reflexion der zugrunde liegenden Wertvorstellungen, Leitbilder, Ernährungsentscheidungen und ihrer gesundheitsbezogenen Wirkungen gekennzeichnet ist.

Für die Gestaltung zukunftsorientierter Lehr- und Lernprozesse gelten die folgenden *Prinzipien*:

- *Denken in Zusammenhängen und die Bearbeitung schülernaher Ernährungsfragen*: In altersangemessener Form sollte versucht werden, komplexe alltägliche Aspekte unterrichtlich zu bearbeiten. Erforderlich ist eine integrative Vorgehensweise, die die verschiedenen interdisziplinären (umwelt-, entwicklungs- und gesundheitsbezogenen) Zusammenhänge in ihrer Vielschichtigkeit und Vernetztheit erfasst und zu bearbeiten sucht. Zahlreiche unserer lokalen Handlungen rund um die Ernährung sind mit globalen, aber auch mit gesundheitsbezogenen Prozessen vernetzt. Der Umgang mit nicht vorhersehbaren Wirkungen und Risiken sollte ebenso thematisiert werden wie die Frage nach langfristigen Auswirkungen.
- *Entwicklung von Kompetenzen zur zwischenmenschlichen und interkulturellen Verständigung und die Reflexion zugrunde liegender Werte*: Die Fähigkeit zur Verständigung, insbesondere bei Interessengegensätzen und Entscheidungskonflikten, ist wesentlich abhängig von der Sprachkompetenz und dem

Essen mit Verantwortung

Vorhandensein und der Beherrschung einer entsprechenden medialen Ausstattung, aber auch von der jeweils kulturabhängigen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Persönliche Motive, Interessen und Verhaltensmuster müssen im Rahmen des Unterrichts in Frage gestellt werden, um einen konstruktiven Umgang mit gegensätzlichen Interessen zu ermöglichen.

- *Aufbau von Kooperationen:* Die Herausforderungen einer zukunftsfähigen Ernährung sind ohne die Zusammenführung der Kompetenzen und Erfahrungen möglichst vieler Menschen nicht zu lösen. Der Unterricht sollte den Aufbau von Partnerschaften und Kooperationsbeziehungen fördern und so auch Wege zur aktiven Partizipation eröffnen.
- *Gestaltung von Möglichkeiten und Situationen für praktische Handlungen:* Unser alltägliches Ernährungsverhalten stellt den Ausgangspunkt für die Themenbearbeitung dar. Hier können Handlungsalternativen entwickelt und hinsichtlich ihrer Akzeptanz und Tragfähigkeit erprobt und in einem weiteren Schritt anderen (innerhalb oder auch außerhalb der Schule) vorgestellt werden.
- *Entwicklung von Eigeninitiative und –verantwortung:* Zukunftsorientierte Ernährungsbildung beschreibt einen (lebenslangen) Lernprozess, der sich in allen Lebensphasen und in allen Alltags-, Arbeits- und Freizeitbezügen immer wieder neu stellen wird. Schulische Bildung kann sich vor diesem Hintergrund nicht auf die Bearbeitung feststehender Kenntnisse und Methoden beschränken, sondern im Mittelpunkt muss die Förderung selbstorganisierten Lernens stehen. Im Rahmen vereinbarter Ziele und Aufgaben planen die Schüler und Schülerinnen ihre Arbeiten weitgehend selbst. Sie nutzen Hilfsquellen (auch außerhalb der Schule), ordnen ihre Ergebnisse kritisch ein, präsentieren sie und treten ggf. auch als Multiplikatoren auf. Der Prozess der Themenbearbeitung steht gegenüber dem Ergebnis im Vordergrund.
- *Ganzheitliches Lernen:* Zukunftsorientierte Ernährungsbildung spricht neben den kognitiven Fähigkeiten insbesondere die sinnlichen und kreativen Wahrnehmungen und Erfahrungen an. Vielfältige und überraschende Zugangs- und Handlungsmöglichkeiten sollten erprobt werden. Die Diskrepanzen zwischen Kopf, Herz und Hand, durch die die Entscheidungen im Sinne einer zukunftsorientierten Ernährung oftmals gekennzeichnet sind, werden erfahrbar und können reflektiert werden.

Die beschriebenen Prinzipien erfordern *innovative Lehr- und Lernformen*. Bildungsangebote sollten so gestaltet sein, dass die einzelnen Schülerinnen und Schüler mit ihren individuellen Stärken, Interessen und Erfahrungen wahrgenommen, angesprochen und gefordert werden können. Lernsituationen, die verschiedene inhaltliche Zugänge und (evtl. arbeitsteilige) Bearbeitungsweisen

anbieten, sollten verstärkt in die Unterrichtspraxis integriert werden und die nach wie vor sinnvollen Phasen des Lehrgangslernens ergänzen. Dazu stehen ein breites Methodenrepertoire und eine Vielzahl aktueller Medien und Materialien zur Verfügung. Der Unterricht muss sich öffnen, um den formulierten Anspruch einlösen zu können; er sollte sich nicht nur an der Wirklichkeit orientieren, sondern diese auch aufsuchen. Die Forderung nach Mitbestimmung in kleinen wie in großen Dingen, das Trainieren von Kommunikationsfähigkeit, Toleranz gegenüber den Standpunkten der anderen zu üben, eigene Organisation und Verantwortung für die Lernprozesse, ein anderer Umgang mit Fehlern und Schwächen - diese und andere Kriterien erfordern vorrangig eine Moderation der Lernprozesse. Auch die Unterrichtenden kennen die Wege zur Lösung der Probleme ebenso wenig wie die Lernenden. Sie können jedoch ihren Schülerinnen und Schülern entsprechende Lernwege aufzeigen, ihr Interesse wecken, ihre Fähigkeiten stärken und sie dabei unterstützen die Kompetenzen zu entfalten, die sie für eine aktive und verantwortungsbewusste Beteiligung an zukunftsorientierten Prozessen befähigen.

Eine zukunftsorientierte Ernährung sollte nicht nur Thema im Unterricht sein sondern die Bildungsinstitutionen selber sollten dieses Leitbild mit zunehmender Tendenz repräsentieren, um entsprechende Lernerfahrungen glaubwürdig zu unterstützen. So kann sich z. B. das Angebot für die Schulverpflegung an entsprechenden Kriterien orientieren. Die Lehr- und Lernprozesse sollten darüber hinaus verstärkt mit politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen, aber auch mit dem permanenten Zuwachs neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verbunden werden.

3 Ein Modell zur Konzeption von Unterrichtsvorhaben

Zur Unterstützung didaktischer Entscheidungen wird im Folgenden ein Modell entwickelt, das sich an den Ansprüchen: *Vom Nahen zum Fernen, vom Individuum zur Gesellschaft und von der Wahrnehmung zur Partizipation* orientiert. Entsprechend wird die Komplexität unserer Ernährung durch *fünf Fragestellungen* schrittweise verdeutlicht.

1. Welche individuellen Handlungs- und Entscheidungsfelder mit Bezug zur Ernährung stehen zur Verfügung?

Angefangen mit unseren Vorlieben, den Peergroups, den Kenntnissen und Fähigkeiten, unseren Bedürfnissen oder auch unseren finanziellen, zeitlichen oder räumlichen Möglichkeiten gibt es für jeden Menschen zahlreiche

Essen mit Verantwortung

Handlungsbereiche, die Ernährung aktiv und verantwortungsvoll zu gestalten. Die Kernpunkte sind sowohl untereinander vernetzt, stehen aber auch in einem komplexen Zusammenhang mit globalen ökologischen und sozialen Prozessen. Fast immer sind Austauschprozesse und Wechselwirkungen mit unserer urban-industriellen, anthropogenen und sozialen Umwelt notwendig.



Abb. 1: Individuelle Handlungs- und Entscheidungsfelder mit Bezug zur Ernährung

2. Wie gestaltet sich die Einbindung in das nähere Umfeld und welche Zusammenhänge und Wechselwirkungen bestehen mit weltweiten Strukturen?

Die individuellen ernährungsbezogenen Handlungen stehen in einem Beziehungsgeflecht sowohl mit unserem körperlichen Wohlbefinden als auch mit der nahen (Wohn-)Umwelt, mit anderen Orten und Städten, anderen Regionen, Ländern und Kontinenten. Oftmals gibt es einen direkten Zusammenhang mit globalen umwelt- und entwicklungsrelevanten Fragestellungen, ohne dass wir uns darüber in jedem

Fall bewusst sind. Unser eigenes Ernährungsverhalten hängt mit der wirtschaftlichen und ökologischen Lage in anderen Ländern der Welt, aber auch bei uns, zusammen.

3. Welche Zusammenhänge und Interdependenzen bestehen mit ökologischen Faktoren (Klima, Luft, Wasser, Boden, Biodiversität)?

Die im verwendeten Modell bisher bezeichneten Systemebenen sind unmittelbar eingeordnet in die primären und fundamentalen menschlichen Lebensgrundlagen (Boden, Wasser, Luft, Klima) und stehen im Zusammenhang mit weiteren ökologischen Faktoren (z.B. Biodiversität, Regenerationsfähigkeit, Zeitrhythmen). Gerät eine dieser Größen heute oder in der Zukunft an die Grenzen ihrer Belastbarkeit, so bleibt dies nicht ohne schwerwiegende Auswirkungen auf das Gesamtsystem. Die Beeinträchtigungen wirken früher oder später direkt oder indirekt auf den Menschen zurück.

4. Wer bietet Orientierung für Einflussnahmen und Handlungsalternativen? Wo gibt es Möglichkeiten zur gestaltenden Partizipation?

Die Frage richtet sich auf gesellschaftliche Kräfte, die einen Beitrag zur Orientierung und Einflussnahme hinsichtlich eines veränderten, zukunftsfähigen Ernährungsverhaltens bieten können. Die Auflistung denkbarer Gruppen im inneren Ring der Abbildung 2 erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sagt noch nichts über die tatsächliche Wirksamkeit einer möglichen Einflussnahme aus, sie soll jedoch einen Impuls für eigene Überlegungen geben.

5. Was prägt unsere individuellen und gesellschaftlichen Handlungsweisen?

Die letzte Frage berührt die Art und Weise unseres Denkens und die Qualität unseres Handelns. Es sind die Normen, Wertvorstellungen und Weltbilder gesellschaftlicher Gruppen und Individuen, die die politischen, ökonomischen und technischen Entscheidungen, letztlich auch unsere alltäglichen Handlungsabläufe und Wahrnehmungen (nicht nur in Bezug zur Ernährung) prägen. Diese Hintergründe werden auch über schulische Prozesse vermittelt bzw. in Frage gestellt.

Essen mit Verantwortung

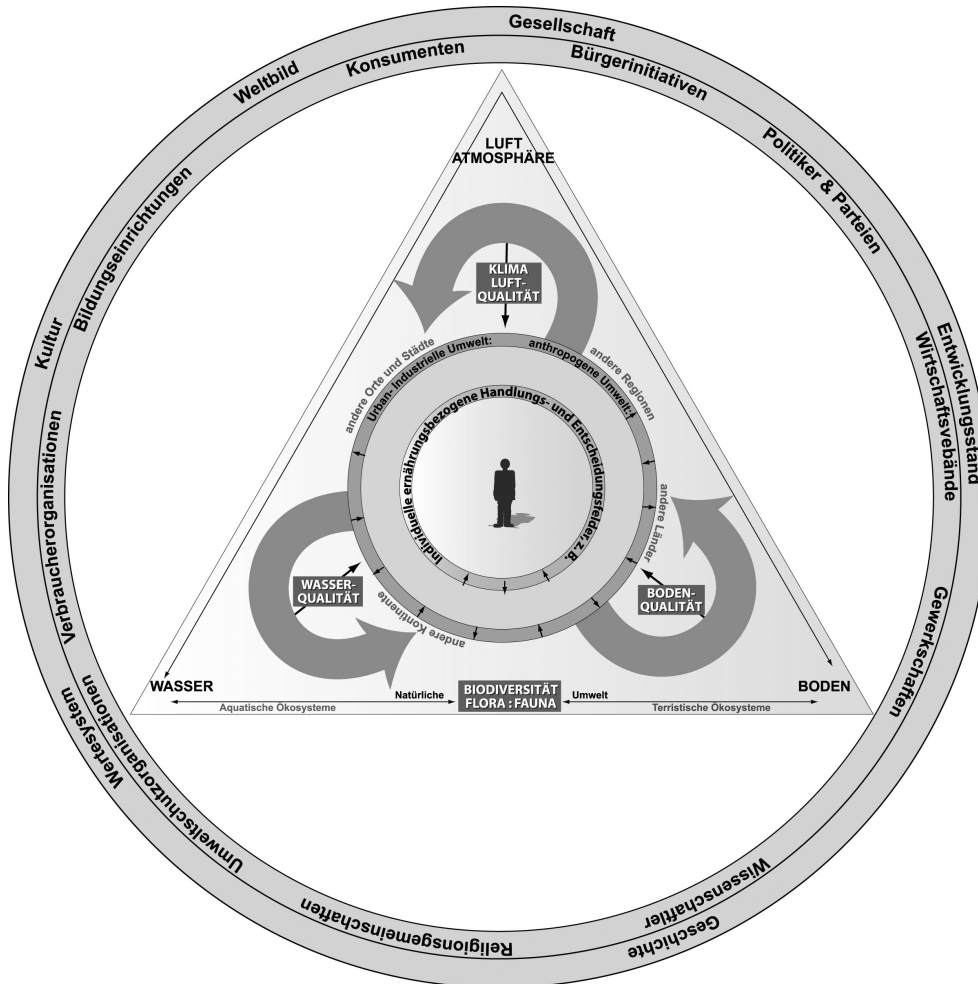


Abb. 2: Gesamtansicht

Das Modell bietet ein fachübergreifendes, problem- und handlungsorientiertes Konzept für eine zukunftsorientierte Ernährungsbildung.

mit fünf Ebenen der Fragestellungen:

1. individuelle Handlungs- und Entscheidungsfelder,
2. gesellschaftliche Einbindung,
3. Abhängigkeit von den natürlichen Lebensgrundlagen,
4. Partizipationsmöglichkeiten,
5. Normen, Wertvorstellungen, Weltbilder

Es sind also jeweils begrenzte überschaubare Abschnitte herauszuarbeiten, die jedoch das ganze Komplexitätsspektrum widerspiegeln. Buddensiek spricht in diesem Zusammenhang von „Didaktischen Segmenten“ (Buddensiek, 1989). Die didaktischen Segmente werden als solche Handlungs- und Entscheidungssituationen charakterisiert, die exemplarisch alle Frageebenen repräsentieren und untereinander in einem Zusammenhang stehen. Sie sind nicht mehr im Rahmen enger fachspezifischer Grenzen zu bearbeiten, sondern beanspruchen ein interdisziplinäres Unterrichtsverständnis. Nicht alle Themen im ernährungsbezogenen Unterricht werden die verschiedenen Ebenen der Fragestellungen in gleichem Umfang berücksichtigen können – je nach gewähltem Ausgangspunkt treten Differenzierungen in der Gewichtung zutage. Entscheidend ist jedoch, dass das gesamte Komplexitätsmuster erhalten bleibt und alle fünf Ebenen im konkreten Lernprozess zu bearbeiten sind und in Beziehung zueinander stehen.

4 Zukunftsgestaltung – Perspektiven für die Ernährungsbildung

Unterricht, der auf die Entwicklung von Gestaltungskompetenz ausgerichtet ist, muss sich mit Lebensbereichen und -situationen auseinandersetzen, die eine aktive Mitgestaltung erlauben und fordern. Diese Voraussetzung ist bei der Frage nach unserer Ernährung gegeben wie bei kaum einem anderen Themenbereich. Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen kurzfristigen (individuellen) Interessen und langfristigen Entwicklungsperspektiven, zwischen regionalen Entscheidungen und globalen Erforderlichkeiten sind angelegt. Das Zentrum des Handelns und Agierens ist die eigene Ernährungsgestaltung, denn sie bietet Ansatzpunkte für kleinschrittige Veränderungen. Zwar kann man nicht mit letzter Gewissheit sagen, wie ein zukunftsfähiger Ernährungsstil im Einzelnen aussehen muss. Es ist eine Vielzahl von sozialen, ökologischen, ökonomischen und gesundheitsbezogenen Kriterien zu berücksichtigen. Dennoch können in der Schule und im Unterricht mögliche Wege aufgezeigt und beispielhafte Handlungsoptionen erprobt werden, die aber revisionsfähig bleiben müssen. Wichtig ist darüber hinaus, dass die Integration der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den ernährungsbezogenen Unterricht keine zusätzliche Belastung angesichts der ohnehin schon großen Stofffülle darstellt, sondern sich zum Beispiel die Richtung und Form der Behandlung ändert und zudem Beiträge zur allgemeinen Kompetenzentwicklung geleistet werden. Die Dynamik von Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Kultur und Gesellschaft erfordert ohnehin eine permanente Weiterentwicklung von Bildungszielen, -inhalten und -prozessen.

Essen mit Verantwortung

Dennoch ist es nur realistisch, sich auch die Grenzen pädagogischer Bemühungen deutlich zu machen. Sie werden durch die noch zögerliche Aufnahme von Leitgedanken des Konzeptes für eine zukunftsfähige Ernährung in andere Lebens- und Politikbereiche gesetzt. Denn insgesamt gesehen sind Veränderungen gesellschaftlicher Entwicklungen nur langfristig möglich und die Bildung repräsentiert einen Handlungsbereich neben vielen anderen. Die 16. Shell-Jugendstudie (2010) attestiert den Jugendlichen einen zunehmenden Anstieg emanzipativer Werte. Entscheidungsfreiheit, Selbstbestimmung und Mitspracherecht in der Gesellschaft gewinnen an Bedeutung. Eine Neubewertung tradierter Werte bahnt sich an, verbunden mit der Bereitschaft, sich auch gesellschaftlich zu engagieren. Die Ernährungsbildung kann diese Chance nutzen und Orientierungen für eine verantwortungsbewusste Zukunftsgestaltung bieten.

Bildung für nachhaltige Entwicklung allgemein genießt eine hohe bildungspolitische Priorität. Nun kommt es darauf an, die bereits vorhandenen und noch entstehenden Ideen und Materialien auch für den ernährungsbezogenen Unterricht und die entsprechenden Bereiche der Schulgestaltung in der Praxis anzuwenden und damit die Idee zunehmend mit Leben zu füllen.

Anmerkung

Die Erarbeitung erfolgte in Anlehnung an einen ökologischen Problemrahmen, der 1989 von Buddensiek für den Lernbereich Arbeitslehre entwickelt wurde.

Literatur

Buddensiek, W. (1989). Arbeitslehre im Spannungsverhältnis von Ökonomie und Ökologie. *arbeiten + lernen, Die Arbeitslehre*, 62, 11-18.
Shell Deutschland (Hrsg.). (2010). *Jugend 2010*. Frankfurt am Main: Fischer.

Verfasserin

Dr. Ute Fehnker

Universität Bremen, FB 12, Arbeitsorientierte Bildung / Wirtschaft-Arbeit-Technik

Postfach 330440
28334 Bremen

E-Mail: fehnker@uni-bremen.de
Internet: www.fehnker.net